

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 4

Artikel: Die weisse Schulwandtafel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Die weiße Schulwandtafel. —

Prof. Dr. S. Cohn hat schon 1867 geschrieben:

„Was die Schiefertafeln anbetriefft, so sind sie allerdings ein wohlfeiles Material; allein da die Striche hellgrau auf dunkelgrauem Grunde erscheinen, so strengt ihre Benutzung wegen des geringen Contrastes die Augen an. Die Erfindung eines in dieser Hinsicht besseren Materials wäre in der That zu wünschen.“ Im Jahre 1878 machte Prof. Horner in Zürich vergleichende Messungen der Sehschärfe bei Buchstaben, welche mit Schiefer, Bleistift und Tinte in gleicher Größe ausgeführt und bei gleicher Belichtung betrachtet wurden. Er fand, abgesehen von der Vermeidung des Reflexes der Schiefertafeln, das Verhältnis der Schieferschrift zur Bleistiftschrift wie 7 zu 8, das der Schieferschrift zur Tintenschrift aber wie 3 zu 4. Statt 30 Centimeter Entfernung bei Tinte mußte das Auge also bis 22 Centimeter bei Schiefer an die Schrift herankommen. Es handelt sich aber namentlich in der Jugend um jeden Centimeter weniger Annäherung zur Verküftung der Kurzsichtigkeit. Die Aerzte vernarrten daher die Schiefertafeln; eine Anzahl Lehrer aber wollten sie wenigstens im ersten Halbjahre aus pädagogischen Gründen beibehalten. Man suchte also weiße Tafeln als Surrogat der Schiefertafeln zu erfinden. Zuerst konstruierte Thielen in Pilsen im Jahre 1882 weiße Kunststeintafeln, die nur 30 Pf. kosteten, auf die man mit Bleistift schreiben und die man mit Schwamm abwaschen konnte. Der Vortragende fand die Lesentfernung bei dieser Tafel im Verhältnis zur Schiefertafel wie 8 zu 7. Allein diese weißen Tafeln sind schwer zu reinigen, bekommen leicht Risse und sind aus Kalkstein, daher leicht zerbrechlich. Daher wurden 1885 weiße Pappschreibtafeln von Bürchl in Worms empfohlen, auf die man mit Kohle schreiben, und die man mit Feuerschwamm trocken abwischen kann. Aber die Kohlenstriche sind dick; schreibt man jedoch mit Bleistift und reinigt mit nassem Schwamm, so erweicht die Pappe und bietet eine blasige Oberfläche. Im Jahre 1886 wurden von Wenzel in Mainz weiß emaillierte Eisenblechtafeln in den Handel gebracht zum Preise von 70 Pf. bis 1 Mk. Sie wurden mit Bleistift beschrieben und mit Schwamm abgewischt; sie sind unzerbrechlich; allein mit der Zeit werden sie glatter und glänzender, und die Schrift ist dann schwer zu entfernen. Später wurden auch weiße Glastafeln von Boavry in Amsterdam empfohlen, die aber zerbrechlich waren. Also konnte der Vortragende in seinem Säcularartikel über die Errungenschaften der Augenhigiene im vorigen Jahrhundert mit Recht sagen, daß weiße Tafeln, welche nicht glänzen, nicht zerbrechlich und doch billig sind, und bei welchen Tinten oder Bleistiftstriche leicht ausgelöscht werden können, noch immer eine sehr wünschenswerte Erfindung bleiben. Nun hat neuerdings Dr. Lange, Augenarzt in Braunschweig, eine sehr empfehlenswerte Celluloidtafel angegeben, welche der Sektion vorgelegt wurde. Diese Tafel ist 1. weiß, 2. unzerbrechlich, 3. matt ohne Reflexe, 4. leicht, nur 100 Gramm; sie hat 5. glatte, direkt auf der Schreibfläche haftende Liniaur, und sie kann 6. mit Bleistift oder Tinte beschrieben werden. Bleistiftstriche werden leicht mit Hartmuth'schem Knetgummi spurlos weggewischt. Die Tinte freilich ist besonders präpariert, und ihre Zusammenfügung ist Geheimnis. Mit einem feuchten Schwämmchen oder Watte ist sie auszuwischen; die Kinder werden wohl am liebsten Speichel nehmen. Das Schreiben auf der Tafel ist geräuschlos, und mit feinem Glaspapier kann die Tafel nach längerem Gebrauche sauber abgerieben werden, ohne daß die Liniaur angegriffen wird. Der Preis wird 50 Pf. betragen. Die einzige Schattenseite der Tafel ist die Brennbarkeit des Celluloids; doch macht eine brennende Cigarre nur ein Loch in die Tafel, entzündet sie aber nicht. In der Klasse dürfte kaum ein Zündholz an die Tafel kommen. Dr. Cohn empfiehlt dringend, mit Langes Celluloidtafel in den untersten Klassen Versuche anzustellen.